

Weitere Ergebnisse an Türkentauben im Raum Nördlingen-Aalen 1958—1960

Herrn Prof. Dr. Ernst Schüz zum 60. Geburtstag gewidmet

Von Erwin Heer, Bopfingen

I. Die Bestandsentwicklung:

In Anknüpfung an den letzten Bericht (Lit. 12) sei ergänzt:

A. Nördlingen und Umgebung:

Die Türkentaubensiedlung in **Nördlingen** hat sich auch seit 1958 weiterentwickelt. Zum Vergleich sei der Gesamtbestand auch der früheren Jahre angeführt: 7. 12. 52: 16 Stück — 8. 12. 53: 35 — Anfang Jan. 55: 34 (?) (einmal angeblich gegen 46) — 3. 1. 56: 34 — 8. 12. 56: etwa 70 — 2. 2. 57: 80 bis 85 — 23. 2. 57: 84 — 20. 11. 57: rd. 100 — 9. 2. 58: rd. 70 — 30. 12. 58: gut 110 Stück (davon allein über 70 auf dem Gelände der Malzfabrik Heinrich) — 11. 2. 60: 73 bis 76 (auf Eiche gezählt) — 9. 7. 60: 156 bis 158, angeblich mehr Stück (auf derselben Eiche u. a. Bäumen).

Utzmemmingen bei Nördlingen: 1958 12 Stück; Sommer 1960 15—16 St.

Oettingen im Ries: 5. 5. 58 erstmals (am Bahnhof) festgestellt.

Möttingen im Ries und **Baldingen** bei Nördlingen: Die zwei kleinen Siedlungen bestehen weiter. Möttingen: Winter 1960/61 11 Stück.

B. Im Raume Bopfingen Kr. Aalen:

Erster Brutnachweis 22. 58 auf Schwarzkiefer. Weitere Stückzahlungen: 30. 12. 58: 8 bis 10 — 1. 1. 60: 26 — 28. 2. 60: 24 bis 26 — 5. 2. 61: 21 bis 22 — 14. 2. 61: 27.

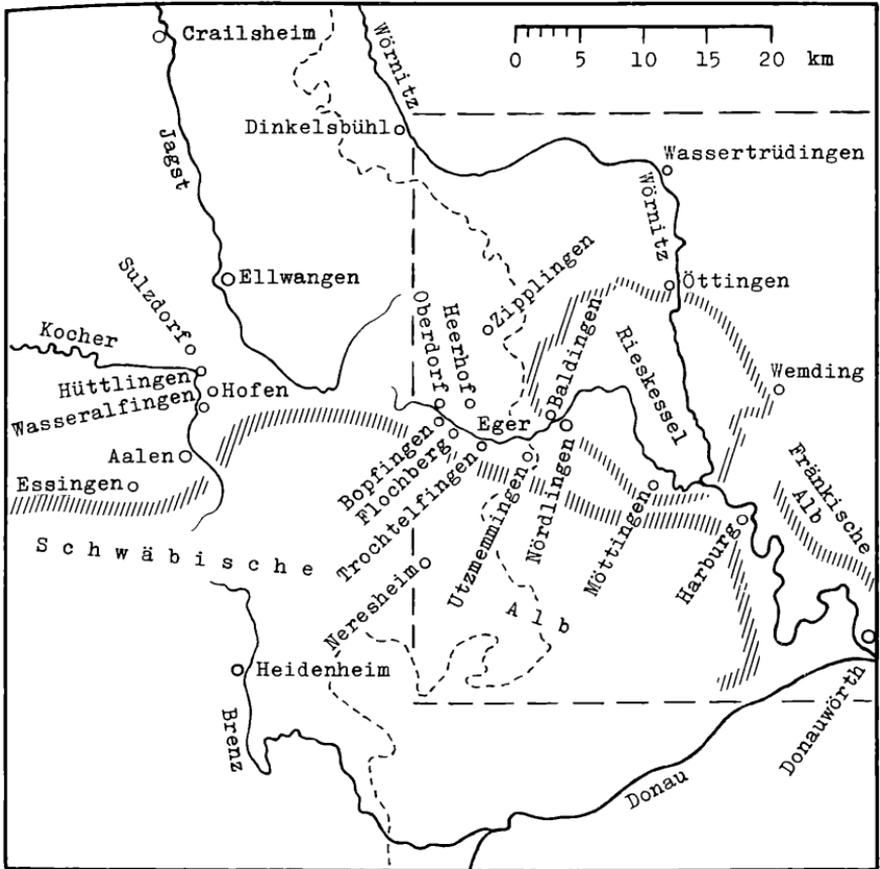
Flochberg bei Bopfingen: Erster Brutnachweis 8. 6. 59 auf Birke. Am 8. 2. 61: 6 Stück.

Oberdorf bei Bopfingen: Erster Brutnachweis am 30. 4. 60, Brut auf Fichte wurde geplündert (Marder?).

Heerhof bei Bopfingen: Am 15. 6. 60 ein Paar.

Röttingen bei Bopfingen: März/April 58 eine als Gast.

Die Türkentauben in Flochberg, Schloßberg und Oberdorf schließen sich den Winter über mit den Bopfinger Tauben zu einem mehr lockeren oder festeren Verband zusammen, der abwechselnd meist in Bopfingen, aber auch in Schloßberg und Flochberg (einzelne auch in Oberdorf) bei



Karte 1: Der Raum Nördlingen-Aalen

Gebrochene Grenzlinie trennt Württemberg (westlich) von Bayern, Regierungs-Bezirk Schwaben (östlich). Gebrochene Gerade gibt die Ränder von Karte 2 an.

der Nahrungssuche anzutreffen ist. Insgesamt 30 bis 33 Tauben (Flochberg 6 bis 8, Bopfingen 27).

Neresheim (Härtdtsfeld, Alb, 500 m ü. d. M.): 2 Stück 18. 5. 58 für 8 bis 10 Tage, Gastrolle auf der Rauhen Alb!

Erwähnt sei noch **Trochtelfingen**, wo 1948 die erste Taube im Kreise Aalen (und nach Ludwigsburg die 2. Taube in Württemberg, Lit. 23) nachgewiesen wurde. Obzwar Nördlingen im Osten und das nahe Bopfingen in Westen mit ihren ansehnlichen Kolonien Trochtelfingen umfassen, ist hier keine Dauersiedlung erfolgt; nur neue kurze Gastrollen sind bekanntgeworden.

C. Im Raume Aalen — Wasseralfingen:

Aalen: F. Hornberger zählte am 22. 12. 58 an den früheren Proviantämtern 46 Türkentauben. Es erhebt sich die Frage, inwieweit diese Population mit der Wasseralfinger im Winter zusammenhält, zumal beide Städte ineinanderwachsen (vergl. auch Kapitel II).

Wasseralfingen: 17. 2. 59: 127 Stück — 11. 2. 60: 125 — Am 29. 1. 61 an einem Futterplatz gut 60. — Am 17. 2. 61: 186 Stück.

Hofen bei Wasseralfingen: Am 24. 2. 60: einige.

Essingen bei Aalen: Am 12. 4. 59 wurde 1 Stück als dort erlegt gemeldet.

Hüttlingen und Sulzdorf: 1960 je einige und z. T. brütend.

D. Ellwangen:

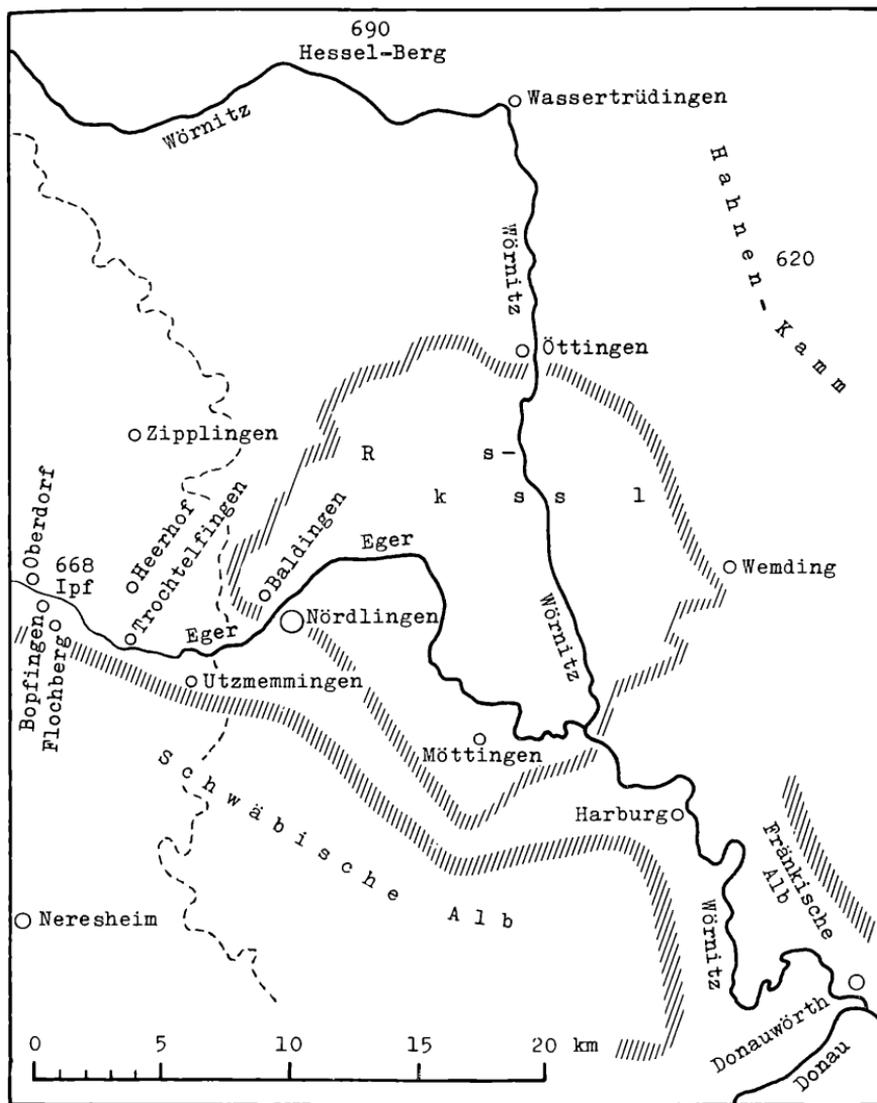
Laut P. John 1959 ein Nest auf einer Linde (Lit. 17). Hier im nadelholzreichen Waldgebiet des Virngrunds, der dem Schwäbisch-Fränkischen Wald angehört, scheint die Türkentaube so wenig wie in Neresheim auf der Schwäbischen Alb Fuß zu fassen, obzwar schon 1957 eine Brut nachgewiesen wurde. Mit Bopfingen verglichen könnte Ellwangen eine mindestens ebenso große Population aufweisen.

Zusammenfassend:

Nördlingen, Bopfingen und Aalen mit Wasseralfingen zeigen eine gesunde Bestandsentwicklung, während Ellwangen und Neresheim einer Besiedlung durch die Türkentaube abhold zu sein scheinen. Offensichtlich begünstigen größere Ortschaften mit parkartigem Gelände (Nördlingen, Aalen, Wasseralfingen) die Zunahme; die Türkentaube will sich in kleineren nicht recht ansiedeln bzw. vermehren. Es spielt wohl mit, daß die Türkentauben wahrscheinlich aus kleineren Ortschaften (z. B. vom Heerhof) den Winter über sich an die größeren Populationen anzuschließen bestrebt sind.

Es ist zu beachten, daß dieser ausgesprochene Siedlungsvogel ab und zu auch im Walde angetroffen wird. Das erinnert entfernt an seine Urheimat Indien; dort kommt er nach Bodenstein (Lit. 1) „sowohl in den Ortschaften als auch weit abseits davon in der Buschsteppe vor“. So traf ich am 8. Mai 1960 eine einzelne Türkentaube im Wäldchen vor Neresheim, und am 15. Juni 1960 vernahm ich am Rande eines dichten Wäldchens (Fichtengehölzes) nahe am Heerhof Nestrufe eines Türkentaubers. Auch die „Schwäbische Post“ vom 5. 5. 59 unter Nr. 102 erwähnt vorkommende Türkentauben im Wald bei Aalen. Es verlaudet u. a.: „... Seit einigen Wochen nun ertönt dieser Ruf auch im Wald hinterer Rohrwang-Staatswald (hoher Anstand, Brennender Buck)“. — Ich habe den Fall überprüft, konnte damals keine Tauben antreffen, aber der Gewährsmann kennt die Art gut.

II. Ortstreue und Ortsveränderung nach beringten Vögeln:



Karte 2: Das Riesgebiet

Nach Stresemann (Lit. 24) ist die Türkentaube in ihrem gesamten Lebensraum ein Stand- und Strichvogel geblieben. Die Jahrhunderte seit ihrer Entfernung aus ihrer subtropischen Heimat haben keineswegs zur Umwandlung in einen Zugvogel genügt.

Es seien alle Wiederfunde aufgeführt. Die Wiederbeobachtungen (23 bis 25) betreffen nur individuell farbberingte (also nestjung beringte) Türkentauben. (Auch Fänglinge wurden farbberingt, jedoch nach Jahren und Orten mit gleichen Farben):

1. E 23 954 ○ Fängl. 12. 2. 56 Nördlingen Mälzerei Heinrich + gefg. 19. 2. 56 am Platz.
2. E 23 955 ○ Fängl. 12. 2. 56 Nördlingen, wie vor + gefg. 19. 2. 56 am Platz.
3. E 23 957 ○ Fängl. 19. 2. 56 Nördlingen, wie vor + gefg. 19. 2. 56 am Platz.
4. E 24 553 ○ Fängl. 29. 12. 56 Nördlingen, wie vor + gefg. 30. 12. 56 am Platz.
5. ET 286 ○ Fängl. 6. 1. 59 Nördlingen, wie vor + gefg. 18. 1. 59 am Platz.
6. ET 279 ○ Fängl. 6. 1. 59 Nördlingen, wie vor + gefg. 18. 1. 59 am Platz.
7. ET 272 ○ Fängl. 5. 1. 59 Nördlingen, wie vor + gefg. 19. 1. 59 am Platz, war verletzt, ging ein.
8. ET 687 ○ Fängl. 22. 1. 59 Nördlingen, Salvatorgasse 22 + gefg. 31. 1. 59 am Platz.
9. ET 681 ○ Fängl. 22. 1. 59 Nördlingen, wie vor + gefg. 31. 1. 59 am Platz.
10. ET 686 ○ Fängl. 22. 1. 59 Nördlingen, wie vor gefg. 31. 1. 59 am Platz.
11. ET 684 ○ Fängl. 22. 1. 59 Nördlingen, wie vor + gefg. 31. 1. 59 am Platz.
12. ET 24 562 ○ Fängl. 30. 12. 56 Nördlingen, Mälzerei + tot gef. 9. 4. 59 Nördlingen, Tuchfabrik Busse.
13. ET 700 ○ njg. 16. 6. 59 Nördlingen, Tuchfabrik + tot gef. 25. 9. 59 100—150 m vom Beringungsplatz.
14. ET 292 ○ Fängl. 18. 1. 59 Nördlingen, Mälzerei + gefg. 5. 11. 59 Bopfinger; Taube verflog sich ins Haus.
15. E 24 714 ○ njg. 10. 5. 57 Nördlingen, Tuchfabrik + tot gef. 14. 9. 57 Donauwörth, 26 km SE (vgl. Lit. 12 und 25).
16. E 24 557 ○ Fängl. 30. 12. 56 Nördlingen, Mälzerei + gegen Mauer geflogen, tot 21. 5. 57 Hagenau (Unter-Elsaß), 200 km W (vgl. Lit. 11, 12 und 25).
17. E 23 959 ○ Fängl. 19. 2. 56 Nördlingen, wie vor + tot gef. 28. 3. 57 Nördlingen (vgl. Lit. 12 und 25).

18. E 24 737 ○ Fänggl. 16. 1. 59 Wasseralfingen + tot gef. 9. 11. 59 Aalen, Lagerei- und Silobetrieb.
19. ET 708 ○ Fänggl. 3. 2. 60 Bopfingen, Garten Graf + gefg. 16. 2. 60 am Platz.
20. ET 702 ○ njg. 4. 7. 59 Flochberg bei Bopfingen + gefg. 16. 2. 60 Bopfingen, wie vor.
21. ET 711 ○ Fänggl. 16. 2. 60 Bopfingen, wie vor gefg. 23. 2. 60 am Platz.
22. ET 724 ○ njg. 6. 8. 60 Bopfingen + gefg. 7. 1. 61 Bopfingen.
23. ET 723 ○ njg. 27. 6. 60 Bopfingen + beob. 31. 12. 60 Bopfingen.
24. ET 725 ○ njg. 27. 8. 60 Flochberg + beob. 8. 2. 61 Flochberg.
25. ET 705 ○ njg. 4. 9. 59 Flochberg + beob. 25. 3. 60 Schloßberg bei Flochberg.

Ortsveränderung:

Aus Nördlingen Taube 15 (nestjung beringt, gefunden Donauwörth) sowie die Fänglinge 14 und 16 (Bopfingen und Elsaß) und aus Wasseralfingen Fängling 18 (Aalen) werfen Licht auf die Ortsveränderungen. (Die zwar geringe Ortsveränderung bei Nr. 18 deutet andererseits darauf hin, daß die Wasseralfinger und Aalener Populationen zusammengehören, was ich schon früher vermutet habe. (Siehe auch Kapitel I.)

Diese 4 Wiederfunde zeigen, daß sowohl nestjung wie auch im Winter beringte Tauben Ortsveränderungen vornehmen können. Nach Stresemann sind es vermutlich die erst einige Monate alten Jungtauben, die als Koloniegründer die Ausbreitung der Art bewirken können; siehe unsere Nr. 15. Er fügt aber hinzu, daß sich daran mitunter auch mehr als ein Jahr alte Tauben beteiligen. Dem entsprechen wohl Nr. 16 und Nr. 14. Ferner haben wir noch sowohl Tauben im ersten Jahr als auch ältere, die von Nördlingen nach Möttingen im Ries (9 km) „umzogen“ (vgl. Lit. 10 und 12). Die Türkentaube breitet sich vom Mittelpunkt der Besiedlung (in diesem Fall von Nördlingen) strahlenförmig in die nähere und weitere Umgebung aus. Dafür haben wir Beweise aus Möttingen und Bopfingen; höchstwahrscheinlich sind sowohl die Zipplinger als auch die Utzmemminger, sicher aber die von Baldingen (bei Nördlingen), und 1948 wohl auch die Trochtelfinger Tauben aus Nördlingen eingewandert. Wenn wir einen Kreis mit dem Mittelpunkt Nördlingen ziehen, bilden Möttingen im Süd-Osten und Bopfingen im Westen die etwa gegenüberliegenden Punkte der Kreislinie: Der Durchmesser beträgt rd. 20 km (Karte). Innerhalb dieses Kreises liegen alle hier angegebenen Vorries- und Ries-Ortschaften (außer Öttingen, das eher von Wassertrüdingen her besiedelt wurde). Die Ausbreitung erfolgt — wie dieses Beispiel zeigt — wahllos nach allen Himmelsrichtungen. (Vgl. auch Stresemann, Lit. 24, und Hofstetter, Lit. 15). Man kommt zu der Annahme, daß, je enger der Kreis wird, um so stärker die Besiedlung vom Mittelpunkt aus erfolgt. Bei Möttingen habe ich geradezu den Eindruck gewonnen, als ob dort mit

Nördlingen ein regelrechter Pendelverkehr besteht. Möttingen liegt in der Riesebene, es befindet sich keine Ortschaft dazwischen; offenbar ist das 9 km entfernte Möttingen für die fliegende Türkentaube von Nördlingen aus überschaubar.

Ortstreue:

Die Art scheint recht standortstreu zu sein (siehe Nr. 12, 13, 17, 22, 23, 24, 20, 25). Bei Nr. 20 (Flochberg/Bopfingen) kann man, im Gegensatz zu (Nr. 18) Aalen/Wasseralfingen, nicht gut von einer Ortsveränderung sprechen; denn die Bopfinger und Flochberger Türkentauben bilden (wie oben bereits angedeutet) über den Winter einen — wenn auch vielleicht recht lockeren — gemeinsamen Verband. Die letzten zwei Tauben (Nr. 20 und 25) sind Geschwister von zwei Anschlußbruten; auch die dritte Anschlußbrut im August hatte nur eine Jungtaube. Von drei Geschwistern eines Paares konnten Anfang 1960 zwei im Raume Bopfingen nachgewiesen werden. (Es ist aber auch möglich, daß die Abwanderung erst im Frühling erfolgt.)

Die Ringe lassen sich nach meinen bisherigen Erfahrungen bei den ♂♂ öfters und auch leichter ablesen als bei den ♀♀. ♂♂ „stehen“ sozusagen auf ihrem Standplatz (Draht, Ast, Masten), die ♀♀ dagegen scheinen mehr zu „sitzen“ und sind außerdem durch ihre Brut mehr in Anspruch genommen als die ♂♂. Deswegen sieht man diese in der Fortpflanzungszeit häufiger; und sie benehmen sich außerdem auffälliger als die ♀♀. So habe ich z. B. ein beringtes Paar vom 27. März bis zum 28. August 1960 durchbeobachtet: Beim ♂ las ich die Ringe in dieser Zeit 15mal, beim ♀ dagegen bloß 6mal ab. Bei einem ♂ konnte ich vom 12. April bis zum 21. September 1960 die Ringe 48mal ablesen; denn mitten durch sein Revier führte eine Straße, so daß ich das ♂ von beiden Seiten seines Reviers erfassen konnte. Auch befindet sich das Revier in nächster Nähe meiner Wohnung, war somit immer und sofort erreichbar.

Es spricht für Standortstreue, daß ich von 6 im Januar 1960 in Bopfingen beringten Fänglingen (Gelb-Gelb, merkwürdigerweise lauter ♂♂) drei über die ganze Fortpflanzungszeit immer wieder in ihren Revieren beobachten konnte. Es dürften sogar vier Tauben Gelb-Gelb gewesen sein. Die Ortstreue dieses ausgesprochenen Siedlungsvogels mag in erster Linie mitverantwortlich sein für die verhältnismäßig seltenen Fernmeldungen beringter Türkentauben.

Gewisse Trupps von Türkentauben halten über den Winter zäh an ihrem einmal gewählten Futterplatz. Ich fing am 31. Jan. 1959 in Nördlingen (Salvatorgasse) unter 12 Türkentauben allein 4 beringte wieder, die dort am 22. Jan. 1959 gefangen worden waren. Aber es befand sich keine einzige der von den ebenfalls in Nördlingen, jedoch in der Malzfabrik kurz vorher gefangenen 34 farbberingten Türkentauben darunter. Die Ortstreue geht auch aus zahlreichen Wiederfängen am alten Fangplatz hervor: So habe ich von insgesamt 16 Wiederfängen allein 13 Stück an ihren früheren Fangplätzen wiedergefangen.

III. Besondere biologische Beobachtungen:

Nestbäume: Zu den bis 1957 von mir gefundenen Nestbäumen (Weymouthskiefer, Fichte, Blaufichte, Schwarzkiefer, Linde, Trauerweide, Holunderbaum, Blutbuche, Birnbaum, Spitzahorn, Roßkastanie, Birke, Ulme und Pappel) kommen nunmehr hinzu: Robinie (Nördlingen), Esche (Utzmemmingen), Eiche (Spielbach, Kreis Crailsheim) und Apfel (Bopfingen). Der Apfelbaum wird — wie früher erwähnt — trotz seiner Häufigkeit verhältnismäßig sehr selten benutzt: Er ist im Gegensatz zum sehr beliebten Birnbaum niedrig, glattrindig, nicht dicht genug und arm an günstigen Astgabeln.

Schlafbäume: Im Winter sind dies ausschließlich Nadelbäume, so in Nördlingen Schwarzkiefer, Blaufichte und Fichte, in Bopfingen eine Fichtengruppe (desgleichen in Wasseralfingen) und die Blaufichte. Die Schwarzkiefern sind gegen den Kot der Tauben wenig empfindlich, wie ich beispielsweise an zwei Schwarzkiefern der Malzfabrik Heinrich in Nördlingen feststellen konnte; dort flogen am 2. 2. 1957 rund 70 Türkentauben zur Nächtigung ein. Da die Nadeln der Schwarzkiefer büschelartig mehr am Rand der Krone angeordnet sind, kann sie der Taubenkot nicht oder nur spärlich decken. Anders verhält es sich bei der sehr dichten Blaufichte. So wurde mir am 20. April 1960 in Nördlingen eine Blaufichte gezeigt, die laut Aussage des Besitzers 1959/60 winterlicher Schlafplatz von rund 100 Türkentauben war. Die unteren Äste waren noch voll bedeckt mit Taubenkot und wohl deshalb abgestorben. Die Nadeln waren bräunlich und fielen bei Berührung ab. Auch die Äste weiter oben, in der Mitte des Baumes, waren innen abgestorben. Selbst auf dem Boden lag noch Kot. In einem solchen Fall kann man zum Schutze des Baumes die Tauben vom Schlafplatz vorsichtig verscheuchen; dies riet ich dem Besitzer auf Anfrage. Der schöne Baum wurde im Herbst 1960 leider gefällt. Die Tauben verzogen sich zur Nächtigung über den Winter 1960/61 wieder auf die zwei Schwarzkiefern der Malzfabrik Heinrich und auf die zwei Fichten des nahen nachbarlichen Gartens, wo ich am 17. Februar 1961 rund 100 Türkentauben beim abendlichen Einflug schätzte. 1959/60 war es umgekehrt: Damals hatten sich die Türkentauben von der Malzfabrik Heinrich zur obigen Blaufichte verzogen, weil durch Bauen starke Unruhe entstanden war.

Die Türkentaube als Gebäudebrüter: Anfang April 1959 und Mitte März 1960 ein Nest — desselben Paares? — in einer Dachrinne eines Wohnhauses in Nördlingen. Ebenfalls in Nördlingen muß ein Paar Anfang April 1958 unter einem Balken am Giebel eines Wohnhauses sein Nest gebaut haben, das ich herabgefallen liegen sah; Aussagen erhärten die Herkunft. Vgl. Dyrce (Lit. 2) und Schoennagel (Lit. 21). W. Gall (Lit. 4) in Luxemburg bildet ein Nest auf Telefonmast ab. Bemerkenswert auch das Nest in einem Blumentopf am Fenstersims eines Kranken-

hauses in Regensburg mit Photo von Schrader (Lit. 22). Der Blumentopf wirkt entfernt wie ein Körbchen. Bekanntlich genoß während der Osmanenherrschaft im Balkan die Türkentaube völligen Schutz, sie nahm zahlreich die ihr von der Bevölkerung angebotenen Körbchen und die Fensterbänke zum Nestbau.

Der Baumbrüter Türkentaube wird zum Gebäudebrüter offenbar aus Mangel an günstigen Nistplätzen im zeitigen Frühjahr: So führte Konrektor W. Hofmann in Wasseralfingen mich am 29. 3. 1961 an ein Blechdach, auf dem ein vom höheren turmähnlichen Gebäudeteil einer ehemaligen Brauerei herabgefallenes Nest (angeblich mit 1 Ei) lag. Der Nestbau soll bereits Anfang März stattgefunden haben. Und am 7. 4. 1961 sah ich in Nördlingen am Boden eines Hausgiebels viele Reiser liegen. Nach Aussagen hätte der Wind die Ästchen immer wieder vom Balken heruntergeweht, bis die Tauben den Nistplatz endgültig aufgaben. Der Nestbau begann Ende März. In beiden Fällen fand der Nestbau vor Laubentfaltung statt. Demnach nehmen Türkentauben künstliche Niststätten (Gebäude) aus Mangel an natürlichen (Laubbäume) in Anspruch. (Vgl. auch die drei oben erwähnten Gebäudebruten in Nördlingen.)

Baumnester liegen in der Regel auf waagrechten oder leicht schrägen Astgabeln. Nur ein Fall aus Nördlingen ist mir bekannt, wo ein Paar sein Nest in fast senkrechter Gabelung zweier allerdings recht dicker Äste baute. Dadurch wurde das Nistmaterial storchnestartig aufgeschichtet und das Nest zu einem ziemlich hohen Gebilde. Hier lag das Nest also in der Gabelung, sonst aber liegt es immer auf der Astgabel.

Nistmaterial: In der Regel sind es Ästchen, die das ♂ zum Nestbaum trägt. Auf Schwarz- und Weymouthskiefer bestehen die Nester zum großen Teil aus Nadeln des Nestbaumes; ein Schwarzkiefernast in Nördlingen besteht offenbar nur aus Nadeln. Einmal hielt ich ein Stückchen weiße Wolle im Nest zuerst für ein Türkentauben-Ei. Der Nestbaum stand im Gelände einer Tuchfabrik in Nördlingen. Ein andermal sah ich ebenda auf einem Ahorn bei Post und Bahnhof ein Nest, dessen Gerippe aus Draht, umgeben von hohlen Metallröhren von gegen 2 bis 2½ cm Länge und ½ cm Durchmesser, bestand. Ob dabei noch anderes Nistmaterial war, konnte ich von unten nicht entscheiden. Das Hauptgerippe bestand zweifellos aus Draht. Daß ein solches Nest von Dauer ist, nimmt nicht Wunder. Am 4. August 1959 bemerkte ich den Draht zum erstenmal, und am 17. August 1960 sowie am 17. Februar 1961 war das Nest noch immer vorhanden. Am 17. Februar 1961 bemerkte ich ein zweites Drahtnest auf einem nahen Ahorn. Eine weitere Überprüfung der Bäume nach Altnestern ergab noch drei solcher Drahtnester auf Linden am nahen Güterbahnhof. Somit befinden sich z. Z. fünf Altnester aus dem eigentümlichen Nistmaterial auf Ahorn. Da das ♂ unmittelbar um den Nestbaum herum sein Nistmaterial sucht, sind die drei erwähnten Sonderfälle (Wolle: Tuchfabrik — Draht: Postamt, Bahnhof — Nadeln: Schwarz- und Wey-

mouthskiefer) verständlich. Reine Drahtnester sind aus der Literatur bereits bekannt (Hofstetter, Lit. 13, und Picchocki, Lit. 20). Auch von der Turteltaube (*Streptopelia turtur*) kennt man Drahtnester: Gebhardt und Sunkel (Lit. 6) und Merkel (Lit. 19). — Auch normale Türkentaubenester, in der Regel doch liederliche Gebilde, können recht lang aushalten. Offenbar verkittet der Kot der Nestlinge die Zweige miteinander und macht so das Nest dauerhaft. — Türkentauben nehmen nicht selten Altnester für eine weitere Brut in Anspruch und bessern sie nur noch aus, ja es können 2, 3, auch 4 Anschlußbruten in einem Jahr im gleichen Nest stattfinden. In Flochberg und in Bopfingen auf Birke drei Bruten hintereinander; W. Gall (Lit. 5) führt einmal 4 Bruten an.

Der Singplatz: Bekanntlich werden Fernseh-Antennen ebenso wie dürre Äste mit Vorliebe als „Singplatz“ benutzt. Im Winter sind diese „künstlichen dürren Äste“ verlassen, doch werden sie nahe einem Futter- und Schlafplatz auch im Winter angeflogen. Zur Brutzeit sah ich in Bopfingen einmal ein ♂ sogar viermal einen halben Meter seiltänzerartig den Draht entlanggehen, indem es Fuß vor Fuß setzte.

Wenn ein ♂ sein ♀ verliert, ruft es sehr anhaltend, ja leidenschaftlich. So verlor in Bopfingen in einer Gewitternacht (30./31. 7. 60) ein Tauber sein auf dem Nest sitzendes ♀ (samt Brut). Danach benahm sich dieser Witwer im engeren und weiteren Revier sehr lebhaft, fast bis zum Ende der Fortpflanzungszeit, wo er dann wahrscheinlich zu einem Partner kam. Genau so leidenschaftlich zeigte sich 1948/49 der Trochselfinger Einzelgänger, der ja anfangs ebenfalls ein ♀ gehabt haben soll und dieses dann verlor. Auch einzelne „Pioniere“ können nach E. Schüz am neuen Siedlungsort im Rufen unermüdlich sein. (Vgl. hierzu auch Lit. 23.)

Verhalten im Regen: Die Alttaube hudert bei Regen noch die großen Nestlinge, die bei gutem Wetter (schon) seit einiger Zeit allein im Nest verbleiben mußten. — Bei Regen stehen die Tauben mehr senkrecht, nach Art des Sperbers, so daß der Regen besser abläuft. Das sah ich auch bei einer fast flüggen Jungtaube im Nest.

Festkrallen der Nestlinge: Während der Beringung legte ich 2 Nestlinge auf ein kleines Kissen. Als ich sie zum Beringen einzeln vom Kissen wegnehmen wollte, hatten sie sich dermaßen daran festgekrallt, daß ich sie losreißen mußte. Dieses Festklammern ist arterhaltend; denn die liederlich gebauten Nester der Türkentaube erfordern dies.

Rufzeiten: Erste Revierrufe 21. 2. 1960 in Wassercalfingen, 28. Februar 1960 in Bopfingen. 1961 schon am 23. Januar aus einem Schlafbaum ganz zaghaft Revierrufe gehört und am 14. Februar ein normal balzender Tauber; dabei sowohl Revier- als auch Nestrufe, beide unabhängig voneinander, bei frühlingmäßige[m] Wetter. — Letzte Revierrufe 1960 am 2. Oktober. Erstes Nest am 25. März 1960; noch am 21. September saß eine Taube auf dem Nest, am gleichen Tag letzter Tretakt.

Die Reviergrenzen werden zur Brutzeit scharf eingehalten und vom ♂^z leidenschaftlich verteidigt. Im Oktober verlassen die Türkentauben für Herbst und Winter ihre Brutreviere und nehmen dann winterliche Nahrungsreviere ein. Dieser Wechsel wirkt auf den Beobachter besonders eindrucksvoll. Ende Februar/Anfang März beginnt wieder das Leben in den Brutrevieren. So sah ich 1961 am 15. Februar die ersten Türkentauben in einem Bopfinger Brutrevier; bereits erklangen Nestrufe aus einer kleinen Fichte. Allerdings handelt es sich hier lediglich um einen ersten, zögernden Anfang.

„**Dreier-Gelege**“: Am 24. 7. 59 fand ich in Nördlingen auf Kastanie ein Nest mit 3 Eiern, wobei ein Ei etwas dunkler (also länger bebrütet) aussah. Eine Kontrolle am 31. Juli 1959 ergab 3 Junge, wovon das eine — aus dem dunklen Ei geschlüpfte — Junge bereits rund fünf Tage alt war, die zwei anderen 1 Tag alt und beide erdrückt im Nest, mehr am Rand, lagen. — Auch W. Gall fand ein „Dreier-Gelege“. (Lit. 5)

Nächtigung in der Brutzeit: Das ♂^z schläft offenbar immer auf einem Baum in Nestnähe oder aber auf dem Nestbaum selbst. Sind die Jungen im Nest nicht mehr zu hudern, nächtigen ♂^z und ♀ gemeinsam in dem vorher vom ♂^z allein besetzten Schlafbaum.

Zur Nahrung: Der Siedlungsvogel Türkentaube frißt mit und bei den Hühnern Getreide aller Art, ebenso Olsamen, Samen von Unkräutern. — Ich habe die Türkentaube des öfters beim lebhaften Verschlingen von Holunderbeeren beobachtet, ebenso beim Verzehren von Apfelpreßrückständen, und im Winter nehmen sie mitunter auch mit gedämpften Kartoffeln (Schweinefutter) fürlieb. Daß sie mit besonderer Vorliebe Sonnenblumenkerne fressen, ist wiederholt erwähnt worden. Einmal sah ich, wie ein auf die Brutablösung wartender Tauber von einer Kastanie ein Blattstückchen abzwickte und verschlang.

Wirkung von Fett auf das Gefieder: Ein Flug Türkentauben in Nördlingen im Winter 1958/59 wies eine hübsche rosafarbene Brustpartie auf, während ein anderer Flug mit einem anderen Futterplatz, an dem es Getreide gab, normal gefärbt war. Der Unterschied war auffallend. Die Nachfrage ergab, daß der erstere Trupp auch mit Schweinegrieben gefüttert wurde!

Anschluß anderer Taubenarten: Im Winter 1958/59 sah ich in Nördlingen unter einem Flug Türkentauben mehrmals eine Hohltaube (*Columba oenas*), die mit den Türkentauben an den Futterstellen fraß. Desgleichen und auch dortselbst traf ich im Winter 1959/60 eine einzelne Ringeltaube (*C. palumbus*) unter den nahrungssuchenden oder auch ruhenden Türkentauben an. Eine Verbindung mit Haustauben kam nicht vor.

Es ist mir ein aufrichtiges Anliegen, Herrn Professor Dr. Schüz herzlichst zu danken, der diese Arbeit freundlichst angeregt, überwacht und korrigiert hat; ebenso gilt mein aufrichtiger Dank Herrn Dr. Kuhk für Durchsicht und Hinweise auf Literatur.

Benutzte Literatur:

1. Bodenstern, G. (1949): Zur Ethologie und Biologie der Türkentaube. Orn. Beob. 46, S. 107—116.
2. Dyrce, A. (1956): On the Biology and Distribution of the Collared Turtle Dove in Poland; Zool. Poloniae 7, S. 433—454.
3. Fisher, J. (1953): The Collared Turtle Dove in Europe: Brit. Birds 46, S. 153 bis 181.
4. Gall, W. (1958): Die ersten Brutnachweise der Türkentaube im Luxemburgischen. Regulus, 1, S. 8—13.
5. — (1959): Türkentaube brütet viermal im selben Nest. Orn. Mitt., S. 94.
6. Gebhardt, L., u. W. Sunkel (1954): Die Vögel Hessens. Verlag W. Kramer, Frankfurt am Main, S. 386.
7. Heer, E. (1951): Neues Vorkommen der Türkentaube im Ries. Jh. Ver. vaterl. Naturk. Württ. 107, S. 212—213.
8. — (1954): Von der Türkentauben-Siedlung in Nördlingen. Jh. Ver. vaterl. Naturk. Württ. 109, S. 140.
9. — (1954): Von der Türkentaube. Aus der Heimat 62, S. 96—100.
10. (1956): Von der Verbreitung der Türkentaube im Ries und seiner Umgebung bis 1955. Anz. Orn. Ges. Bay. 4, S. 447—453.
11. — u. F. Goethe (1957): Weitere beachtliche Türkentauben-Fernfunde. Die Vogelwarte 19, S. 144—145.
12. — (1958): Stand der Türkentaube 1956 und 1957 in Württemberg und im Raume Nördlingen (Schwaben). Anz. Orn. Ges. Bay. S. 94—108.
13. Hofstetter, F. B. (1952): Das Verhalten einer Türkentauben-Population. Journ. Orn. 93, S. 295—312.
14. — (1954): Untersuchungen an einer Population der Türkentaube. J. Orn. 95, S. 348—410.
15. — (1958): Mögliche Faktoren der Ausbreitung von *Streptopelia d. decaocto* Friv. Proceedings of the XIIth International Ornithological Congress, Helsinki, S. 299—309.
16. Hornberger, F. W. (1959): Türkentauben-Ansammlungen nördlichen Württemberg. Orn. Mitt., 5, S. 93.
17. John, P. (1960): Die Vögel im Ellwanger Raum. Ellwanger Jahrbuch 1958/59, S. 144.
18. Kuhk, R. (1949): Erste Brutnachweise und weitere Vorkommen der Türkentaube in Deutschland. Die Vogelwarte 15, S. 110—111.
19. Merkel, M. (1957): Drahtnest der Turteltaube. Orn. Mitt., 10, S. 215.
20. Piechocki, R. (1953): Über ungewöhnliches Nestbaumaterial und das Vorkommen eines Zwerges bei der Türkentaube. Beitr. z. Vogelk. 3, S. 223 bis 220.
21. Schoennagel, E. (1960): Bemerkenswerte Vogelarten bei Hameln/Weser. Orn. Mitt., 3, S. 45.
22. Schrader, A. (1960): Ein außergewöhnlicher Brutplatz einer Türkentaube. Orn. Mitt., 4, S. 75.
23. Schütz, E. (1948): Zum Vordringen der Türkentaube. Die Vogelwarte 15, S. 41—42.
24. Stresemann, E., u. E. Nowak (1958): Die Ausbreitung der Türkentaube in Asien und Europa. J. f. Orn. 99, S. 243—296.
25. Zink, G. (1959): Ringfunde der Türkentaube (*Streptopelia decaocto*); Aupiscium 1, S. 97—100.

Anschrift des Verfassers:

Oberlehrer Erwin Heer, (14a) Bopfinger (Württemberg),
Nördlinger Straße 7.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologischer Anzeiger](#)

Jahr/Year: 1961

Band/Volume: [6_2](#)

Autor(en)/Author(s): Heer Erwin

Artikel/Article: [Weitere Ergebnisse an Türkentauben im Raum Nördlingen-Aalen 1958-1960 138-149](#)